

Erfahrungsbericht über einen dreimonatigen Forschungsaufenthalt in La Paz, Bolivien

Studienfach und -abschluss: Gymnasiallehramt (Spanisch, Französisch, Deutsch), Staatsexamen
Semesterzahl: 12 (SS 2019)

Zielland: Bolivien

Art und Zeitraum des Aufenthalts: Forschungsaufenthalt für Abschlussarbeit, 19.01.-15.04.2019

Institution: VAMOS JUNTOS Freundeskreis Deutschland Bolivien e.V.

Code: BOL-2019-26tg1-w

Ich bin 26 Jahr alt und studiere Spanisch, Französisch und Deutsch auf Gymnasiallehramt im 12. Semester. Von Januar bis April 2019 habe ich eine Feldforschung für meine Zulassungsarbeit zum Staatsexamen in La Paz durchgeführt. Dabei ging es darum, Besonderheiten des von den SchuhputzerInnen in La Paz gesprochenen Spanisch und die Einflüsse der indigenen Sprache Aymara auf diese Varietät zu untersuchen. Dafür habe ich mich der NGO Vamos Juntos angeschlossen, die in La Paz soziale Straßenarbeit mit SchuhputzerInnen betreibt.

Hinweise und Ratschläge zu den Lebens- und Arbeitsbedingungen im Gastland

Ich habe mich für einen Aufenthalt in Bolivien und speziell in La Paz entschieden, weil ich das Land und die Stadt seit meinem Freiwilligendienst 2012/13 gut kenne und das Land und seine Bevölkerung mich seither so faszinieren, dass ich gerne jede Gelegenheit nutze, um dorthin zurückzukehren. Aus diesem persönlichen Interesse entstand über die letzten Jahre meines Studiums jedoch auch ein akademisches Interesse, da ich mich bereits in einigen Seminaren mit den Spanisch-Varietäten in Bolivien beschäftigt habe. Da diese im Vergleich zu anderen südamerikanischen Ländern noch recht wenig erforscht sind, fand ich es besonders reizvoll, hier



mit der Forschung für meine Zulassungsarbeit anzusetzen.

Da ich La Paz schon sehr gut kannte, war recht wenig Vorbereitung für den Aufenthalt an sich nötig. Ich habe ein knappes halbes Jahr vor Beginn des Aufenthalts Flüge gebucht. Da der Flughafen von La Paz sehr hoch liegt, muss man mit Flugpreisen um etwa 1000€ für Hin- und Rückflug rechnen. Wer viel Zeit hat und billiger reisen möchte, kann auch den Flughafen in Santa Cruz oder einen in Peru wählen und von dort aus auf dem Landweg nach La Paz weiterreisen. Mit Hilfe der NGO Vamos Juntos, die ich ebenfalls schon von

früher ein bisschen kannte, habe ich in La Paz ein Zimmer bei einer Bolivianerin gefunden, das sehr günstig im Zentrum gelegen ist. Da die Lebenshaltungskosten in La Paz relativ niedrig sind, kann man sich hier problemlos einen etwas höheren Lebensstandard als in einer Studentenstadt in Deutschland leisten. So wäre auch mein Zimmer in La Paz für den Großteil der BolivianerInnen

in meinem Alter unerschwinglich gewesen, hat mich aber umgerechnet gerade 200€ im Monat gekostet.

Die Sprache hat mir keinerlei Probleme bereitet, da ich schon davor lange in Bolivien und auch für einige Zeit in Spanien gelebt habe und seit vielen Jahren Spanisch studiere. Aber auch wenn man weniger Vorkenntnisse hat, wird man in La Paz wenige Sprachprobleme haben, weil die Bevölkerung von La Paz ein vergleichsweise deutliches und eher langsames Spanisch spricht. Was das Visum betrifft, habe ich mich dazu entschlossen, nur ein Touristenvisum für 30 Tage zu nehmen, das man direkt bei der Einreise bekommt und das zweimal verlängert werden kann. Dies setzt voraus, dass man insgesamt unter 90 Tage in Bolivien bleibt, sonst muss man sich um ein aufwändigeres Visum bemühen, was aber auch teilweise schon per Internet von Deutschland aus möglich ist.

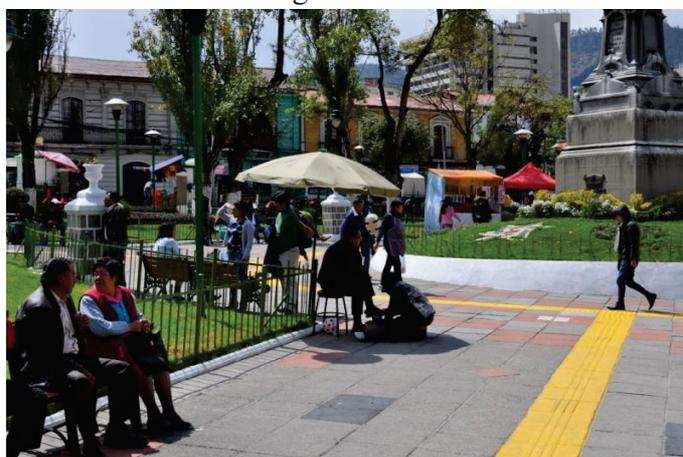


Die politische Situation ist in Bolivien zur Zeit so, dass es eine wachsende Unzufriedenheit mit Präsident Evo Morales gibt, der sich entgegen der Verfassung für eine weitere Amtszeit wählen lassen will. Daher könnte es gerade um die Wahlen im Oktober 2019 möglicherweise zu Spannungen kommen. Insgesamt ist Bolivien aber ein recht sicheres Land und ich habe in La Paz noch nie Angst gehabt, mich alleine zu bewegen, auch wenn man einige Viertel, gerade der

ärmeren Schwesterstadt El Alto eher meiden sollte. Während meinem Aufenthalt wurde mir tagsüber mein Handy mitten im Zentrum von La Paz gestohlen, so etwas ist zwar hier nicht direkt ein Einzelfall, könnte einem aber auch genauso gut in jeder europäischen Großstadt passieren.

Eine Besonderheit von La Paz ist natürlich die Höhe, da sich die Stadt zwischen etwa 3500 und 4000 Metern über dem Meeresspiegel befindet. Auch das war für mich natürlich nichts Neues und ich wusste bereits, dass mir die Höhe kaum Probleme bereitet. In den ersten Tagen sollte man sich nicht so sehr körperlich anstrengen und manche Leute leiden auch unter Kopfschmerzen aber spätestens nach eine Woche hat man sich normalerweise völlig akklimatisiert.

Neben der Schönheit von Boliviens atemberaubenden Landschaften hat mir immer der Kontakt mit den Bolivianern besonders gut gefallen. Auch wenn die Bewohner des „Altiplano“ im Ruf stehen, eher kühl und zurückhaltend zu sein, habe ich doch immer das Gefühl gehabt, willkommen zu sein und herzlich aufgenommen zu werden. Natürlich gibt es auch einige kulturelle Eigenheiten, die mir weniger gefallen. So hat es mich zum Beispiel schon immer etwas gestört, dass man Probleme hier, anders als in



Deutschland, sehr selten offen anspricht und es dadurch oft zu Gerede hinter dem Rücken anderer und zu Gerüchten kommt.

Auch in der NGO Vamos Juntos, in der ich gearbeitet habe, kam es manchmal zu solchen Problemen, insgesamt war das Team aber super nett und normalerweise haben sich auch alle gut verstanden. Auch die SchuhputzerInnen, mit denen ich die Interviews durchgeführt haben, waren sehr nett und erstaunlich offen mir gegenüber.

Ein normaler Arbeitstag sah bei mir so aus, dass ich nach einer kurzen Minibusfahrt um 8:30Uhr zu Arbeitsbeginn im Büro von Vamos Juntos war. Dort habe ich Interviews geplant, später ausgewertet oder Literatur in den Bibliotheken von La Paz recherchiert und normalerweise ein etwa 30-minütiges Interview pro Tag durchgeführt. Manchmal konnte ich auch dem Team von Vamos Juntos bei der täglichen Arbeit helfen. Von 12:30 Uhr bis 14 Uhr fand immer eine gemeinsame Mittagspause statt, bei der die meisten Mitarbeiterinnen von Vamos Juntos gemeinsam gegessen haben, was eine sehr schöne Gelegenheit war, sich besser kennenzulernen. Feierabend war um 17:30 Uhr. Besonders gefallen haben mir auch einige Aktionen von Vamos Juntos, bei denen ich mithelfen konnte, wie zum Beispiel das Schuhe einkaufen für alle Kinder der SchuhputzerInnen, die an bestimmten Workshops teilgenommen hatten. Dabei waren viele Helfer nötig, da die SchuhputzerInnen mit ihren teilweise sehr zahlreichen Kindern manchmal etwas überfordert waren. Ich habe dies als sehr gute Gelegenheit empfunden, die SchuhputzerInnen und ihre Familien besser kennenzulernen, sie möglicherweise für mein Projekt anzuwerben und darüber hinaus Vamos Juntos etwas zu unterstützen.

Fachliche Durchführung des Vorhabens und persönliche Bewertung

Ich bin mit meiner Wahl der NGO Vamos Juntos als Institution für mein Forschungsprojekt sehr zufrieden. Die NGO ist recht klein, was viele Vorgänge vereinfacht. Dazu kam, dass ich die Mitarbeiter zum großen Teil bereits von früher flüchtig kannte. Nicht ganz ideal war meine Betreuungssituation, da meine eigentliche Ansprechperson die NGO recht überraschend eine knappe Woche nach meiner Ankunft verlassen hat. Sie konnte mir jedoch trotzdem zu Beginn einige sehr wertvolle Tipps geben und da mein Projekt eigentlich recht unabhängig von der Arbeit der NGO ablief, hatte ich keine großen Nachteile dadurch, zumal mir das gesamte Team wenn nötig mit Rat und Tat zur Seite stand.

Es war geplant, dass ich meine Interviews im Büro von Vamos Juntos durchführen würde, da dies auf der Straße aufgrund des Lärms nicht möglich und zuhause bei den SchuhputzerInnen recht umständlich für mich gewesen wäre. Leider fanden genau in den Wochen, in denen ich die Interviews durchgeführt habe, täglich Workshops für Schulkinder bei Vamos Juntos statt, was dazu führte, dass der Raum, der eigentlich für mich am geeignetsten gewesen wäre, fast dauerhaft besetzt war. Dadurch jedoch, dass meine eigentliche Betreuerin kurz davor gegangen war und es einen Monat lang keinen Ersatz für sie gab, war in einem anderen Raum nur eine Person, die es nicht störte, wenn ich dort die Interviews durchführte. Diese Lösung war in Ordnung, jedoch nicht ganz ideal, da öfters Leute in den Raum kamen, während ich gerade ein Interview hatte und durch Lärm aus dem Büro und von der Straße eine höhere Geräuschkulisse herrschte, als ideal gewesen wäre. Trotzdem war ich sehr froh, dass ich die Interviews überhaupt in den Räumlichkeiten von Vamos Juntos durchführen konnte, weil alle anderen Möglichkeiten wesentlich aufwendiger gewesen wären. Zudem kamen einige SchuhputzerInnen sowieso aus unterschiedlichen Gründen im Büro vorbei und haben die Gelegenheit dann genutzt, noch das Interview mit mir zu führen.

Das Interesse der SchuhputzerInnen an den Interviews war recht hoch. Dies lag vor allem daran, dass ich dank des Stipendiums des DAAD in der Lage war, jedem,r TeilnehmerIn eine

Aufwandsentschädigung von 50 Bolivianos (etwa 6€) zu bezahlen, was für die SchuhputzerInnen dem Verdienst von mindestens einem halben Arbeitstag entspricht. Somit war es mir möglich, innerhalb von nur vier Wochen, die geplante Maximalzahl von zwanzig Interviews durchzuführen, sodass ich die restliche Zeit für Literaturrecherche und Auswertung der Interviews nutzen konnte.

Zusätzlich dazu habe ich an einem einwöchigen Aymara-Intensivkurs teilgenommen, um Grundkenntnisse in dieser Sprache zu erwerben und vor allem ihre Struktur und Besonderheiten kennenzulernen, um dann ihren Einfluss auf das Spanisch von La Paz besser beurteilen zu können. Dieser Kurs hat mir viel Spaß gemacht, auch wenn man in einer Woche und bei einer Sprache, die so anders ist, als alle europäischen Sprachen, natürlich wirklich nicht über ein paar Grundlegende Kenntnisse hinauskommt.

Ich habe mich bei meiner Forschungsarbeit genau richtig gefordert gefühlt, was natürlich auch daran lag, dass ich ganz selbstständig und in meinem eigenen Tempo vorgehen konnte. Ich hatte mich relativ ausführlich auf das Projekt vorbereitet, da ich die Idee für das Forschungsprojekt auch bereits eineinhalb Jahre vor der eigentlichen Durchführung hatte. So konnte ich an der Uni noch verschiedene Kurse belegen, die mich auf das Projekt vorbereitet haben und das Projekt schon recht sorgfältig planen. Dabei war mir natürlich bewusst, dass gerade in Bolivien auch ein gewisses Maß an Flexibilität nötig ist, da vieles doch nicht so funktioniert, wie geplant oder es zu unvorhergesehenen Situationen kommt. Letztendlich lief bei mir aber eigentlich alles wie geplant und ich bin sehr zufrieden mit dem Verlauf des Projekts.

Eine wichtige Erfahrung war es für mich, spontan auf die Interviewpartner einzugehen. Natürlich habe ich mir vor den Interviews einige Fragen zurechtgelegt, die ich den SchuhputzerInnen stellen wollte, da es aber meist um Fragen ging, die persönliche Erfahrungen der SchuhputzeInnen betreffen, war es oft nötig, diese spontan zu ändern, weil die InterviewpartnerInnen über bestimmte Themen lieber nicht reden wollten und dafür ganz andere Dinge erzählt haben. Da sich meine Forschung hauptsächlich auf Aussprachephänomene konzentriert und der Inhalt der Interviews damit nicht so wichtig war, konnte ich gut spontan darauf reagieren, was die InterviewpartnerInnen mir erzählt haben und sie damit das Gespräch auch in gewisser Weise lenken lassen. Meine Erwartungen an das Forschungsprojekt haben sich damit auf jeden Fall erfüllt.

Die durchgeführte Feldforschung ist die Grundlage für meine Zulassungsarbeit zum Staatsexamen und daher auf jeden Fall sehr hilfreich für mein Studium. Auch wenn meine Spanisch Kenntnisse bereits vor dem Aufenthalt in Bolivien recht gut waren, hilft dennoch jeder Auslandsaufenthalt natürlich sehr, diese weiter zu verbessern, was mir in meinem zukünftigen Beruf als Lehrerin und natürlich auch im Hinblick auf das Staatsexamen sicher zugute kommen wird. Darüber hinaus bringt jeder Auslandsaufenthalt meiner Ansicht nach unglaublich wertvolle persönliche Erfahrungen und schult Kompetenzen wie Selbstständigkeit, Flexibilität, Aufgeschlossenheit gegenüber anderen Kulturen, etc., sodass jeder Auslandsaufenthalt auf jeden Fall eine persönliche Bereicherung ist.



Wie bereits klar geworden sein dürfte, bin ich sehr zufrieden mit meinem Auslandsaufenthalt und würde diesen, gerade auch bei der NGO Vamos Juntos, ohne zu zögern weiterempfehlen. Den Anschluss an eine Organisation, die vor Ort arbeitet, habe ich als extreme Bereicherung empfunden und obwohl ich die Feldforschung natürlich auch auf eigene Faust hätte durchführen können, bin ich mir sicher, dass ich alleine weit weniger gute Ergebnisse erzielt hätte. Für mich persönlich war es eine wunderbare Erfahrung, mit einer richtigen Aufgabe und für eine doch etwas längere Zeit von drei Monaten nach Bolivien zurückzukehren. Doch ich denke, selbst wenn ich meine persönliche Liebe zu diesem Land außer Acht lasse, kann ich Bolivien auch objektiv auf jeden Fall als Gastland empfehlen. Die Kultur ist hier sehr lebendig und sehr unterschiedlich von dem, was wir aus Europa kennen und doch ist das Land sicher und die Bevölkerung Fremden, gerade Europäern gegenüber sehr aufgeschlossen.

Es gibt eigentlich kaum etwas, das ich anders machen würde, wenn ich noch einmal die Gelegenheit dazu bekäme. Vielleicht hätte ich zu Beginn meines Aufenthalts gegenüber dem Team von Vamos Juntos etwas deutlicher machen sollen, wie genau mein Projekt aussehen würde und was meine Ziele dabei sind, denn dies war nicht allen wirklich klar. Dass



dies nicht möglich war, lag aber vor allem an dem kleinen Umbruch im Personal der NGO, was zu etwas Chaos und Ausnahmesituationen in den ersten Wochen meines Aufenthalts geführt hat. Wie aber oben bereits erwähnt, hatte dies nicht wirklich negative Folgen für mich und mein Projekt und da das Team recht klein ist, war es mir auch in persönlichen Gesprächen und etwas später nochmal in einer Besprechung möglich, mein Projekt vorzustellen.

Wie bereits gesagt, betrachte ich jeden Auslandsaufenthalt als große persönliche Bereicherung. Ich fühle mich jetzt ideal vorbereitet, um in die Ausarbeitung meiner Zulassungsarbeit und dann auch in die Vorbereitung auf das Staatsexamen einzusteigen. Darüber hinaus fand ich es sehr wichtig, einmal ein etwas größeres wissenschaftliches Projekt durchzuführen, was ja in meiner späteren Arbeit als Lehrerin kaum eine Rolle spielen wird und damit ein anderes Arbeitsfeld etwas besser kennen zu lernen.